



MECKLENBURG-VORPOMMERN

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

RAHMENPLAN

Regionale Schule

Verbundene Haupt- und Realschule

Hauptschule

Realschule

Gymnasium

Integrierte Gesamtschule

Jahrgangsstufen 7 - 10

Erprobungsfassung 2002

Impressum

Herausgeber: Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Mecklenburg-Vorpommern

Autoren: Dr. Uwe Viole, L.I.S.A.
Erika Dohrendorf-Seel, L.I.S.A.
Dr. Helmut Willert, L.I.S.A.
Kirsten Lüders, David-Franck-Gymnasium Sternberg
Gabriele March, Gehlsdorfer Realschule mit
Grundschule Rostock

Herstellung: Satz und Gestaltung - dekas GmbH Rostock
Druck und Verarbeitung - adlant Druck Roggentin

Vorwort

Der Rahmenplan für das Fach *Evangelische Religion* der Jahrgangsstufen 7 bis 10 aller weiterführenden Schularten gehört zu einer neuen Generation von Dokumenten zur Schul- und Unterrichtsentwicklung im Lande. Diese Generation ist vom einheitlichen pädagogischen Konzept der Kompetenzen geprägt.

In den Bildungsgängen dieser Schularten ist der Schüler so zu fordern und zu fördern, dass er auf die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, die eigenverantwortliche Gestaltung eines sinnerfüllten Lebens sowie auf die Anforderungen in der Berufswelt und im Studium vorbereitet ist.

Diese Ziele sind nur zu erreichen, wenn jedes Fach dazu beiträgt, dass der Schüler eine umfassende Handlungskompetenz entwickeln kann.

Ein solcher Unterricht erfordert Zeit für selbstständiges Arbeiten, für Zusammenarbeit und Gespräche, für das Reflektieren des Lernprozesses. Der Rahmenplan weist verbindliche Ziele und Inhalte aus, die für etwa 60 % der Unterrichtszeit ausgelegt sind. Die restliche Zeit steht zur Verfügung, um je nach Klassensituation das Gelernte zu festigen oder weitere Themen aufzugreifen. Der Rahmenplan gibt mit seinen fakultativen Zielen und Inhalten Anregungen zu selbstverantwortetem, aber auch gemeinschaftlichem Gestalten der Freiräume.

Religion ist ihrem Wesen nach auf Gemeinsinn, Verständnisfähigkeit, Toleranz und Versöhnung gerichtet. Das Fach *Evangelische Religion* unterstützt die Schüler bei ihrer Orientierung in der Welt und der Vergewisserung über die eigene Identität. Es macht die Schüler mit der biblisch-christlichen Tradition, aber auch mit anderen Religionen bekannt und bietet ihnen Perspektiven für ihr eigenständiges, begründetes Wahrnehmen, Urteilen und Handeln im Sinne des christlichen Glaubens.

Die Widersprüchlichkeit zwischen einer säkularisierten Gesellschaft einerseits und der offenkundigen Neigung von vielen Jugendlichen zu „Spirituellem“ andererseits gilt es im Unterricht sensibel aufzugreifen. Die Themen für den Unterricht im Sekundarbereich I sind in besonderer Weise dazu geeignet, die Fragen der Schüler zu berücksichtigen und sie in für sie bedeutsame Fragen zum Dialog zu befähigen.

Den Mitgliedern der Rahmenplan-Kommission danke ich für die geleistete Arbeit. Die Lehrer bitte ich, den Rahmenplan kreativ und gemeinsam mit dem Kollegium der Schule für die Gestaltung des schulinternen Lehrplanes zu nutzen.

Hinweise und Anregungen zum Rahmenplan richten Sie bitte an das Landesinstitut für Schule und Ausbildung (L.I.S.A.).



Prof. Dr. Peter Kauffold
Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Inhaltsverzeichnis

Kapitel	Seite
1 Der Unterricht im Sekundarbereich I aller weiterführenden Schularten	4
1.1 Ziele des Unterrichts	4
1.2 Inhalte des Unterrichts	8
1.3 Gestaltung des Unterrichts	9
1.4 Beschreibung der Lernentwicklung und Bewertung der Schülerleistungen	12
2 Fachdidaktische Grundsätze des Faches Evangelische Religion	13
3 Arbeit mit dem Rahmenplan	15
4 Leistungsbewertung im Fach Evangelische Religion	16
5 Anregungen für fachübergreifende und fächerverbindende Projekte	18
6. Fachplan	19
Themen der Jahrgangsstufe 7	21
Themen der Jahrgangsstufe 8	26
Themen der Jahrgangsstufe 9	30
Themen der Jahrgangsstufe 10	36

1 Der Unterricht im Sekundarbereich I aller weiterführenden Schularten¹

1.1 Ziele des Unterrichts

Schulische Bildung und Erziehung dient dem Erwerb jener Kompetenzen, die für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, die Gestaltung eines sinnerfüllten Lebens und das Meistern der Anforderungen im Beruf notwendig sind. Wir brauchen eine neue Lernkultur, die auf ganzheitliches, aktives Lernen und die Entwicklung von Handlungskompetenz gerichtet ist. Der Kompetenz-Ansatz bildet die gemeinsame pädagogische Grundlage für alle Rahmenpläne.

Die Kompetenzen bilden eine Ganzheit und bedingen sich wechselseitig. Für ihre Ausprägung leisten alle Fächer ihren spezifischen Beitrag. Die Kompetenzen haben in der Unterrichtsplanung und -durchführung den Rang von Zielen.



Nachfolgend werden Wesensmerkmale der Kompetenzen beispielhaft und allgemein dargestellt. Konkretisierungen im Sinne des spezifischen Beitrages des einzelnen Faches sind dem Kapitel 2 und dem Fachplan zu entnehmen.

Sachkompetenz

- Fachwissen erwerben und verfügbar halten
- Können ausbilden
- Zusammenhänge erkennen
- erworbenes Wissen und Können in Handlungszusammenhängen anwenden
- Wissen zu sachbezogenen Urteilen heranziehen
- Probleme und Problemsituationen erkennen, analysieren und flexibel verschiedene Lösungswege erproben

¹ Es handelt sich hierbei um den Sekundarbereich I folgender Schularten: Regionale Schule, Hauptschule, Realschule, Verbundene Haupt- und Realschule, Gymnasium sowie Integrierte Gesamtschule.

Methodenkompetenz

- rationell arbeiten
- Arbeitsschritte zielgerichtet planen und anwenden
- unterschiedliche Arbeitstechniken sachbezogen und situationsgerecht anwenden
- Informationen beschaffen, speichern, in ihrem spezifischen Kontext bewerten und sachgerecht aufbereiten (besonders auch unter Zuhilfenahme der Neuen Medien)
- Ergebnisse strukturieren und präsentieren

Selbstkompetenz

- eigene Stärken und Schwächen erkennen und einschätzen
- Selbstvertrauen und Selbstständigkeit entwickeln
- Verantwortung übernehmen und entsprechend handeln
- sich Arbeits- und Verhaltensziele setzen
- zielstrebig und ausdauernd arbeiten
- mit Erfolgen und Misserfolgen umgehen
- Hilfe anderer annehmen und anderen leisten

Sozialkompetenz

- mit anderen gemeinsam lernen und arbeiten
- eine positive Grundhaltung anderen gegenüber einnehmen
- anderen einfühlsam begegnen
- sich an vereinbarte Regeln halten
- solidarisch und tolerant handeln
- mit Konflikten angemessen umgehen

Handlungskompetenz wird auch deshalb in das Zentrum gestellt, um das Wechselverhältnis zwischen Schule und Lebenswelt zu verdeutlichen:

- Zum einen hat Schule dazu beizutragen, dass der Schüler² auch in außerschulischen Situationen sein Wissen und Können anwenden und auf neue Kontexte übertragen kann, Arbeitsschritte selbstständig planen und auch mit anderen gemeinsam ausführen kann.
- Zum anderen hat Schule auch das außerschulisch erworbene Wissen und Können des Schülers aufzugreifen und für das schulische Lernen zu nutzen.

Auch die PISA-Studie legt einen Kompetenz-Ansatz zu Grunde. Sie beschreibt und untersetzt die Begriffe *Sach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz* in folgender Weise:

PISA hat zum einen die sogenannten *Basiskompetenzen* (Lesekompetenz, mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung³) untersucht – in unserem

² Der Begriff *Schüler* steht im Rahmenplan stets für Schülerinnen und Schüler, ebenso steht *Lehrer* für Lehrerinnen und Lehrer.

³ Im Deutschen gibt es keinen Begriff, der mit *literacy* vergleichbar ist. *Literacy* ist gleichbedeutend mit den Begriffen *Kompetenz* und *Grundbildung*, deren wesentliches Merkmal die Anschlussfähigkeit von erworbenen Kompetenzen in authentischen Lebenssituationen ist. *Grundbildung* darf nicht mit *Fundamentum* im engen fachbezogenen Sinne gleichgesetzt werden, vielmehr schließt sie Kommunikationsfähigkeit, Lernfähigkeit sowie die eine die Weltorientierung vermittelnde Begegnung mit zentralen Gegenständen unserer Kultur ein.

Sprachgebrauch also *Sach-, Methodenkompetenz*. Die PISA-Tests waren aber auch *fachübergreifenden Kompetenzen* gewidmet (so etwa dem selbstregulierten Lernen, den Problemlösefähigkeiten und den Kooperations- und Kommunikationsfähigkeiten) – hier sind die *Selbst- und Sozialkompetenz* enthalten. *Basis- und fachübergreifende Kompetenzen* werden auch in PISA unter dem Begriff Handlungskompetenz zusammengefasst.

Wesentliches Ziel des schulischen Lernens ist und bleibt eine Grundlagenbildung in den Kernfächern *Deutsch, Fremdsprachen und Mathematik*. Damit kann zugleich auch die Ausgangslage für andere Fächer verbessert werden, sei es

- im Lesen oder Schreiben von Sachtexten,
- bei der Nutzung von fremdsprachlichen Texten oder
- bei der Verwendung von mathematischen Darstellungen und Symbolen.

Diese „Sprachen“ – Muttersprache, Fremdsprache und mathematische Fachsprache – leisten einen wichtigen Beitrag zur Studierfähigkeit.

Darüber hinaus ist auch in allen anderen Fächern Grundlegendes sicher zu beherrschen. Lesen gehört zu diesem Grundlegenden. Lesekompetenz in PISA 2000⁴ umfasst

- das Entwickeln eines allgemeinen Verständnisses für den Text,
- das Ermitteln der in ihm enthaltenen Informationen,
- das Entwickeln einer textbezogenen Interpretation,
- das Reflektieren über den Inhalt und die Form des Textes.

In diesem Sinne hat jedes Fach – nicht nur der Deutschunterricht – dem Schüler die aktive Auseinandersetzung mit Texten zu ermöglichen.

Die in unserem Ansatz als Gesamtergebnis einer ganzheitlichen Entwicklung ausgewiesene *Handlungskompetenz* ist in der PISA-Studie für die Bereiche *Lesekompetenz, mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung* Gegenstand der konkreten Untersuchungen. Im Fall der Lesekompetenz unterscheidet PISA folgende Kompetenzstufen⁵ :

Kompetenzstufe I (Elementarstufe): Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- explizit angegebene Informationen zu lokalisieren, wenn keine konkurrierenden Informationen im Text vorhanden sind;
- den Hauptgedanken oder die Intention des Autors in einem Text über ein vertrautes Thema zu erkennen, wobei der Hauptgedanke relativ auffällig ist, weil er am Anfang des Textes erscheint oder wiederholt wird;
- einfache Verbindungen zwischen Informationen aus dem Text und Alltagswissen herzustellen.

⁴ BAUMERT u. a.: PISA 2000. Leske + Budrich. Opladen 2001

⁵ Die Kompetenzstufen sind unter anderem abhängig von

- der Komplexität des Textes,
- der Vertrautheit der Schüler mit dem Thema des Textes,
- der Deutlichkeit von Hinweisen auf die relevanten Informationen sowie
- der Anzahl und Auffälligkeit von Elementen, die von den relevanten Informationen ablenken könnten.

Kompetenzstufe II: Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- eine oder mehrere Informationen zu lokalisieren, die aus dem Text geschlussfolgert werden und mehrere Voraussetzungen erfüllen müssen;
- einen wenig auffallend formulierten Hauptgedanken eines Textes zu erkennen oder Beziehungen zu verstehen;
- auf ihre persönlichen Erfahrungen und Einstellungen Bezug zu nehmen, um bestimmte Merkmale des Textes zu erklären.

Kompetenzstufe III: Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- Informationen zu identifizieren, die verschiedene Bedingungen erfüllen, wobei auch Beziehungen zwischen diesen Informationen erkannt werden müssen und außerdem auffällige konkurrierende Informationen vorhanden sind;
- den Hauptgedanken eines Textes zu erkennen, eine Beziehung zu verstehen oder die Bedeutung eines Wortes oder Satzes zu erschließen, auch wenn mehrere Teile des Textes berücksichtigt und integriert werden müssen;
- Verbindungen zwischen Informationen herzustellen sowie Informationen zu vergleichen und zu erklären oder bestimmte Merkmale eines Textes zu bewerten, auch wenn eine Bezugnahme auf weniger verbreitetes Wissen erforderlich ist.

Kompetenzstufe IV: Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- mehrere eingebettete Informationen zu lokalisieren, wobei das Thema und die Form des Textes unbekannt sind;
- die Bedeutung von Sprachnuancen in Teilen des Textes auszulegen und den Text als Ganzes zu interpretieren;
- einen Text kritisch zu bewerten oder unter Zuhilfenahme von formalem oder allgemeinem Wissen, Hypothesen über Information im Text zu formulieren.

Kompetenzstufe V (Expertenstufe): Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- verschiedene, tief eingebettete Informationen zu lokalisieren und zu organisieren, auch wenn Thema und Form des Textes nicht vertraut sind, und wenn indirekt erschlossen werden muss, welche Informationen für die Aufgabe relevant sind;
- einen Text mit einem unbekanntem Thema und Format vollständig und im Detail zu verstehen;
- unter Bezugnahme auf spezialisiertes Wissen einen Text kritisch zu bewerten oder Hypothesen über Informationen im Text zu formulieren.

Ein Schüler, der eine Aufgabe einer höheren Kompetenzstufe sicher löst, wird sehr wahrscheinlich auch Aufgaben mit niedriger Kompetenzstufe bewältigen. Kompetenzstufen sollten jedoch nicht an Schulstufen gebunden werden: Schon in der Grundschule kann ein Text das Lokalisieren von „versteckten“ Informationen erfordern.

Der Unterricht in den berufsorientierenden Bildungsgängen muss

- auf eine erweiterte Allgemeinbildung gerichtet sein, die anschlussfähiges und intelligent nutzbares Orientierungswissen ermöglicht,
- wissenschaftsorientiert sein und
- zur Berufsorientierung der Schüler beitragen.

Zwei Gründe sprechen besonders für eine Verstärkung der Berufsorientierung:

- Gerade in den Jahrgangsstufen des Sekundarbereiches I prägen sich Interessen und Neigungen der Schüler aus. Um eine sachkundige Entscheidung für seine Berufswahl treffen zu können, muss der Schüler einen breiten Einblick in berufliche Realitäten erlangen. Alle Fächer sind gehalten, ihren spezifischen Beitrag zur Berufsorientierung zu leisten.
- Während die Zahl der Arbeitsplätze ohne besondere Qualifikationsanforderungen sinkt, wächst die Zahl der Arbeitsplätze mit hohen Qualifikationserwartungen. Diese erfordern zudem ein ständiges Um- und Weiterlernen.

Insbesondere wegen der Verkürzung des gymnasialen Bildungsganges hat der Sekundarbereich I auch die Aufgabe, die Ziele der gymnasialen Oberstufe anzubahnen. Dazu muss der Unterricht

- auf eine vertiefte Allgemeinbildung gerichtet sein, die den Schüler zur ständigen Ergänzung und Erneuerung seines Wissens und Könnens befähigt,
- wissenschaftsorientiert und bis zu einem gewissen Grad bereits wissenschaftspropädeutisch sein, indem der Schüler allmählich in jene wissenschaftliche Fragestellungen und Arbeitsweisen eingeführt wird, die für intensives geistiges Arbeiten unverzichtbar sind,
- dazu beitragen, dass der Schüler das für die Studierfähigkeit wichtige Abstraktions- und Urteilsvermögen ausbilden kann.

Der Schüler muss bereits in der Jahrgangsstufe 10 einen Einblick in die Anforderungen eines Hochschulstudiums erhalten, um seine Studierneigung auszuprägen.

1.2 Inhalte des Unterrichts

Veränderte Lernkultur bedeutet, dass solche Unterrichtsinhalte auszuwählen sind, die – auch für Schüler erkennbar – lebens- und praxisrelevant sind und zum Lernen anregen.

Schule, die nach dem Kompetenz-Ansatz gestaltet ist, wird den Heranwachsenden zum selbstregulierten und lebenslangen Lernen befähigen. *Grundlagenbildung* steht also nicht für ein Minimum an fachlichem Wissen und Können. Vielmehr sind solche Inhalte zu wählen, an und mit denen der Schüler auch Lernstrategien erwerben kann, die für ein selbstreguliertes und lebenslanges Lernen unverzichtbar sind.

Der Schüler muss

- sich selbst Ziele setzen und sein Lernen organisieren können,
- angemessene Methoden zum Lösen eines Problems wählen und die Lösung kritisch bewerten können,
- neues Wissen erwerben und Gelerntes transferieren können,
- zielstrebig arbeiten und auch mit Widerständen umgehen können,
- den eigenen Lernprozess reflektieren können, nicht zuletzt um seinen Lerntyp zu finden,
- mit anderen gemeinsam an einer Aufgabe arbeiten können,
- die Meinung anderer tolerieren können.

Eine derart verändertes Lernen ist anspruchsvoller und braucht mehr Zeit als eine reine „Wissensvermittlung“. Folgerichtig muss exemplarisches Lernen zu einem bestimmenden Merkmal des Unterrichts werden und zugleich geeignet sein, dem Schüler einen hinreichend repräsentativen Einblick in die jeweilige Wissenschaft zu gewähren.

1.3 Gestaltung des Unterrichts

Verbindliches und Fakultatives

Die im Rahmenplan ausgewiesenen verbindlichen Ziele und Inhalte sind auf etwa 60 % der zur Verfügung stehenden Zeit bemessen. Es ist in die Verantwortung des Lehrers gestellt, wie die restliche Zeit genutzt wird:

- Sie kann dem Festigen des Gelernten (Anwenden, Systematisieren, Üben, Vertiefen und Wiederholen) dienen.
- Die im Rahmenplan genannten fakultativen Themen oder aktuelle bzw. regional bedeutsame Fragestellungen können aufgegriffen werden.
- Als Kombination von beidem können diese Themen auch zur Festigung des bereits Gelernten genutzt werden.

Unterrichtsmethoden

Die Orientierung auf eine *Grundlagenbildung* verändert nicht nur die Unterrichtsinhalte, sondern hat auch Konsequenzen für die Wahl der Unterrichtsmethoden:

- Im Unterricht sind verstärkt Lernsituationen zu schaffen, in denen der Schüler seinem Entwicklungsstand entsprechend selbstständig (allein oder mit anderen) Lernprozesse vorbereitet, gestaltet, reflektiert und bewertet.
- Es sind solche Sozialformen zu wählen, die jedem einzelnen Schüler eine aktive Rolle nicht nur ermöglichen, sondern auch abverlangen.
- Viele Schüler wollen mit Kopf, Herz und Hand an einen Lerngegenstand herangehen. Deshalb muss das schulische Lernen auch in allen Bildungsgängen von einem ganzheitlichen pädagogischen Ansatz geprägt sein, bei dem gleichberechtigt neben dem Denken auch das Fühlen und Handeln steht.
- Praktisches Tun und Anschaulichkeit haben in den berufsorientierenden Bildungsgängen eine entscheidende Brückenfunktion zwischen Praxis und Theorie.

Integrativer Unterricht

Die Heterogenität der Lerngruppen kann zum Erwerb von Selbst- und Sozialkompetenz genutzt werden, weil der Schüler darauf angewiesen ist, mit Schülern sehr unterschiedlicher Lern-Ausgangslagen gemeinsam zu lernen und einen Teil des Lebensalltags zu gestalten. Lern-Ausgangslagen sind nicht nur durch unterschiedliche Leistungsniveaus gekennzeichnet. Sie haben auch Ursachen in ungleichen familiär- und milieubedingten Sozialisationsformen.

In einer heterogenen Gruppe begegnet der Schüler Unterschieden in mannigfacher Form, etwa

- in Lern-, Arbeits-, Denk- und Lösungsstrategien, die er in seine eigene Denkwelt und in seine eigenen Arbeitsformen bei der Kooperation mit anderen einbeziehen kann,
- in emotionalen Dispositionen,
- in Motivationshaltungen und Einstellungen zu Schule, Leistung, Klassen- und Schulgemeinschaft,
- in der Ausprägung von Anpasstheit bzw. abweichendem Schülerverhalten.

Gerade in der Auseinandersetzung mit dieser weit gefächerten Heterogenität seiner Gruppe erfährt der Schüler Bedeutsames für den Umgang mit sich selbst und seinen Mitmenschen. Er erwirbt oder festigt Fähigkeiten, die auch nach Abschluss der

Schullaufbahn für die Sozialisation und das erfolgreiche Wirken in der heterogen zusammengesetzten Gesellschaft unabdingbar sind.

Projektarbeit

Projektarbeit ist durch handlungsorientiertes Problemlösen gekennzeichnet und kann in Form von *projektorientiertem Unterricht* Teil des Fachunterrichts oder in Form von *Projekten* Ergänzung desselben sein. Im Rahmen der Projektarbeit entsteht ein umfassendes Bild der Thematik, Zusammenhänge werden sichtbar und unterschiedliche Interessen werden angesprochen. Unabhängig davon, ob die Projektarbeit fachbezogen, fachübergreifend oder fächerverbindend angelegt ist, stets muss ein Rückbezug auf den Unterricht der beteiligten Fächer gegeben sein.

Ziel der Projektarbeit ist es, dem Schüler bewusst zu machen, dass

- das im Unterricht Behandelte einen direkten Bezug zur Lebenspraxis besitzt,
- viele Bereiche des Lebens nicht nur von einem Fach aus betrachtet werden können,
- Gelerntes durch Anwendung besser verfügbar bleibt (learning by doing) und
- viele Probleme am besten durch Team-Arbeit gelöst werden können.

Bei der Projektarbeit steht also der Kooperationsgedanke im Vordergrund: Bei der gemeinsamen, zielgerichteten Arbeit an einem Projekt bringt der einzelne Schüler seine Stärken in die Gruppe ein und ist mitverantwortlich für das Produkt.

Am Ende der Projektarbeit steht ein Ergebnis, das unter Umständen einem größeren Publikum (anderen Schülergruppen, der Schulgemeinde, der Öffentlichkeit) präsentiert werden kann.

Demokratie- und Toleranz-Erziehung – Gewaltprävention

Schule ist ein Mikro-Kosmos, der auch zum Ziel haben muss, Demokratie erlebbar zu machen. Zielleitende Fragen dabei sind:

- Wie lassen sich demokratische Denk- und Verhaltensweisen aufbauen bzw. verstärken?
- Welche Maßnahmen wirken gewaltreduzierend?
- Wie werden Regeln für den Umgang miteinander gefunden, vermittelt, umgesetzt und kontrolliert?
- Welche Potenziale hat das jeweilige Fach, um zur Ausbildung demokratischer Grundhaltungen beizutragen?

Zur Beantwortung solcher Fragen muss der Ist-Zustand in der Schule insgesamt sowie in den einzelnen Klassen analysiert werden. Erst dann lassen sich spezifische Ziele setzen. Dabei sind nicht nur die Lehrer und Schüler, sondern auch die Eltern sowie Personen und Gruppen aus dem gesellschaftlichen Umfeld einzubeziehen.

Alle am Erziehungsprozess Beteiligten haben die gemeinsame Aufgabe, zu Respekt, Toleranz und zu einem gewaltfreien Miteinander beizutragen. Schule allein ist weder Ursprungsort des Gewaltproblems noch Therapiezentrum. Aber Schule ist beteiligt und trägt Mitverantwortung.

Lernschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten bei Schülern sind in allen Bildungsgängen anzutreffen. Es entspricht dem Sinn von Pädagogik und dem Beruf des Pädagogen, Schüler zu fordern und zu fördern. Letzteres bedeutet auch, Grenzen zu setzen. Dazu gehören klare, möglichst gemeinsam von Lehrern, Schülern und Eltern vereinbarte Normen und Regeln ebenso wie Sanktionen, wenn jene verletzt werden. Zugleich muss der Unterricht auf die Integration aller Schüler in die Schulgemeinschaft hinwirken und das gemeinsame Lernen von Schülern unterschiedlicher Entwicklungs- und Leistungsstufen fördern.

Öffnung von Schule in die Region

Zum einen muss sich Schule für die Region öffnen; zum anderen soll sie die Region in die Schule holen. So kann sie besondere Akzente setzen und sich zugleich profilieren.

Eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Eltern ist unverzichtbar. Über Eltern vermittelt oder durch direkte Kontakte ist eine stärkere Einbeziehung der Öffentlichkeit gewinnbringend für Schule, denn außerschulische Experten sind gerade mit Blick auf die Studien- und Berufsorientierung eine Bereicherung für Schüler und Lehrer. Über die Projektarbeit hinaus, die in der Regel mit einer Öffnung von Schule und Unterricht verbunden ist, sollte jede Schule bemüht sein, die Lebenswelt ihres regionalen Umfeldes in die Schule zu holen.

Kooperation der Lehrer

Rahmenpläne können als zentrale Vorgaben nicht auf die Spezifik einer konkreten Klassen- oder Unterrichtssituation eingehen. Die Arbeit mit dem Rahmenplan verlangt vom Lehrer

- die Lern-Ausgangslagen der Schüler zu berücksichtigen,
- das lebensweltlich erworbene Wissen und Können der Schüler und ihre Alltagserfahrungen aufzugreifen,
- in allen Jahrgangsstufen den Unterricht binnendifferenziert und mit Blick auf die Ausbildung aller Kompetenzen beim Schüler zu gestalten.

Das allen Fächern gemeinsame pädagogische Konzept der Rahmenpläne ermöglicht und fördert, dass die Fächer unter Wahrung ihrer Selbstständigkeit enger zusammenschließen. Anlässe für fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen ergeben sich nicht mehr nur thematisch, sondern auch mit Blick auf die zu entwickelnden Kompetenzen. Schulinterne Abstimmungsprozesse, insbesondere auf der Ebene des Lehrer-Kollegiums einer Klasse, sind folglich unverzichtbar.

Neue Medien im Unterricht

PC und Internet, zusammengefasst unter dem Begriff Neue Medien, tragen zur Veränderung der Ansprüche an Schule bei. Zugleich verändern sie die Lernkultur in mehrfacher Hinsicht:

Neue Medien beeinflussen die Ziele und Inhalte des Unterrichts:

- Zu den bisherigen Methoden der Informationsrecherche kommt die Nutzung elektronischer Informationsquellen. Der kritische Umgang mit den Recherche-Ergebnissen gewinnt an Bedeutung.
- Neue Medien verändern das Produzieren von Texten, führen zu anderen Textsorten und erfordern andere Methoden der Textrezeption.
- Neue Medien eröffnen neue Präsentationsmöglichkeiten.

Neue Medien beeinflussen die Gestaltung des Unterrichts:

- Die Nutzung einer Medienecke erfordert unterschiedliche Sozialformen des Lernens.
- Der Grad der Selbstständigkeit der Schüler und ihrer Kreativität sowie ihre Verantwortung für die Arbeitsergebnisse können erhöht werden.
- Durch den Einsatz geeigneter Software-Module können Lernprozesse individualisiert werden. Damit bieten Neue Medien eine Chance der Binnendifferenzierung.
- Authentizität und Öffnung des Unterrichts nehmen zu (z. B. durch E-Mail-Kontakte).

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

Auch zur Umwelterziehung sollen alle Fächer beitragen. Umwelterziehung ist mit anderen Aufgabengebieten zu verbinden und gemeinsam mit diesen weiterzuentwickeln, um die Schüler im Sinne der Agenda 21 zu einem besseren Verständnis der komplexen Rahmenbedingungen gesellschaftlicher Entwicklung und menschlichen Handelns zu befähigen.

Die Schüler sollen dabei vor allem

- die Lebensgewohnheiten, die Denk- und Lebensstile der Menschen in verschiedenen Kulturen reflektieren können,
- bereit und fähig sein, die nachhaltige Entwicklung von Regionen und Gemeinden aktiv mitzugestalten, und dabei die besonderen lokalen und regionalen Traditionen, Probleme und Konflikte, Chancen und Möglichkeiten berücksichtigen können,
- eine ökologische Alltagskultur in und außerhalb der Schule mitgestalten lernen,
- Probleme der kulturellen Identität und universellen Verantwortung, der individuellen Entwicklungschancen und der sozialen Gerechtigkeit, der möglichen Freiheit und der notwendigen Selbstbegrenzung von Individuen und Gemeinschaften, der Menschenrechte sowie der demokratischen Partizipation und Friedenssicherung analysieren können sowie
- globale Zusammenhänge in konkrete Lebens- und Lernsituationen vor Ort einbeziehen lernen.

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung ist gerichtet auf antizipatorische Fähigkeiten, die Fähigkeit zur Reflexion und Mitwirkung sowie auf vernetztes Denken und erfordert daher zwingend fachübergreifendes und fächerverbindendes Arbeiten.

1.4 Beschreibung der Lernentwicklung und Bewertung der Schülerleistungen

Der Kompetenz-Ansatz hat Konsequenzen für die Leistungsbewertung, die sich nicht ausschließlich auf Fachlich-Kognitives beschränken darf: Da Sach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz den Rang von Zielen haben, bedarf es der angemessenen Berücksichtigung dieser Kompetenzen und einer veränderten Beobachtungs-, Beschreibungs- und Bewertungspraxis.

Selbst- und Sozialkompetenz dürfen dabei nicht verwechselt werden mit moralischen Kategorien oder Charaktereigenschaften, sondern sie sind Elemente des Lernens, die sich im Unterricht erkennen, beobachten, beeinflussen und deshalb auch bewerten lassen.

Es gilt

- zu bedenken, dass Lernen ein individueller Prozess ist, der stets in einem sozialen Kontext erfolgt,
- nicht vorrangig Defizite aufzuzeigen, sondern bereits Erreichtes bewusst zu machen und Perspektiven zu eröffnen,
- Fehler nicht nur festzustellen, sondern Fehler und Umwege als Lernchance zu begreifen und zu nutzen,
- Bewertungskriterien offen zu legen, zu erläutern und gegebenenfalls die Schüler in die Festlegung der Kriterien einzubeziehen,
- neben standardisierten Leistungsfeststellungen für alle Schüler individuelle Lernfortschrittskontrollen durchzuführen,
- die Fremdeinschätzung durch Lehrer um die Fremd- und Selbsteinschätzung durch Schüler zu erweitern,

- ergebnisorientierte Leistungsbewertungen durch prozessorientierte Leistungsbewertungen zu bereichern.

Herkömmliche Verfahren (Klassenarbeiten, Tests, mündliche Prüfungen) sind um neue Formen der Leistungsbewertung und -darstellung zu ergänzen, welche

- die Lösung komplexer, authentischer Probleme, wie z. B. die Durchführung eines Projektes beschreiben und dabei den Prozess der Bearbeitung einer Aufgabe besonders berücksichtigen,
- individuellen Leistungsunterschieden gerecht werden und
- die Selbsteinschätzung des Schülers sowie die Fremdbewertung durch die Gruppe einbeziehen.

Über das Fremdsprachen-Portfolio hinaus kann sich der Schüler freiwillig und zusätzlich zu den Zeugnissen ein Portfolio anlegen. In dieser vom Inhaber des Portfolios eigenhändig zusammengestellten Mappe mit repräsentativen Arbeiten (Facharbeiten, Zertifikaten, Berichten über Projekte etc.) kann er seine Leistungen dokumentieren und künftigen Ausbildungsstätten oder Arbeitgebern bzw. Hochschulen vermitteln.

Im Rahmen einer Präsentation kann der Schüler sein Portfolio vorstellen, Fragen dazu beantworten und es gewissermaßen „verteidigen“. Damit wird schulische Leistung öffentlich und auch für Außenstehende nachvollziehbar.

2 Fachdidaktische Grundsätze des Faches Evangelische Religion

Im Sekundarbereich I ermöglichen die Kompetenzen, das Spezifikum des Religionsunterrichts im Rahmen der Schule differenziert herauszustellen. Mit dem 14. Lebensjahr wird dem Jugendlichen religiöse Mündigkeit zugestanden, d.h. er sollte in der Lage sein, seine persönliche religiöse Einstellung zu formulieren. In der Realität der kirchenfernen und säkularisierten Gesellschaft hat dies eher selten Bekenntnischarakter. Zwar ist unübersehbar, dass Jugendliche mit Lust „spirituell“ sind und ein „Bekenntnis“ vor sich hertragen, doch sind sie weniger dazu bereit, sich auf eine distanzierende, kognitiv geprägte Auseinandersetzung einzulassen. Oder aber sie belassen ihr Interesse an sinnerhellenden Praktiken, Ritualen oder Glauben an die unterschiedlichsten religiösen Elemente im privaten Bereich, abgeschottet vom Zugriff einer analysierenden und deutenden Erwachsenen- und Schulwelt.

Die Arbeit mit dem pädagogischen Konzept der Kompetenzen ist der Versuch, konsequent schülerorientiert zu denken. Ohne dass der Lehrer seinen Anspruch, der immer auch ein Anspruch der Gesellschaft ist, verlassen könnte, versetzt er sich doch in die Situation des Jugendlichen, der natürlich und von alleine wächst. Die Themen des Religionsunterrichts stellen an den Lehrer in besonderer Weise die Anforderung, den Fragehorizont der Schüler zu erfassen und zu verstehen. Die Verschränkung der Kompetenzen ist im Fach Religion insofern besonders wichtig, als „Religion“ den individuellen und sozialen Lebensvollzug umfassend betrifft.

In religiösen Fragen muss der Lehrer, und dies entspricht auch der rechtlichen Bindung des Fachs, in besonderem Maße die Selbstkompetenz achten und anerkennen. Er muss andererseits, da es sich um schulische Bildung handelt, darauf dringen, dass Analyse, Vergleich, Wertung als Methoden des Fachs gelernt werden, die diese Selbstkompetenz erweitert. Dies gilt genauso für den religiös gebundenen wie für den ungebundenen oder Religion ablehnenden Schüler.

Lernen, sich zu positionieren in einer Weise, die dialogfähig ist, ist in einer zu Fundamentalismen neigenden Welt wichtig. Die Rigidität religiöser Ansprüche führt Schüler leicht zur Ablehnung jeder Religion, ohne dass ihnen bewusst wird, wie sie selbst in religiösen Strukturen (ohne Theismus) denken.

Die Sozialkompetenz gewinnt also neben der Selbstkompetenz zentrale Bedeutung. Man wird in der Schule neben der Klärung konfessioneller Spezifika, also der jahrgangsstufengemäßen Erweiterung der Sachkompetenz, zunehmend differenzierend einen umfassenderen Religionsbegriff einführen, der den „Patchworkreligionen“ der westlichen Gesellschaften einerseits und dem sogenannten pseudoreligiösen Verhalten der Menschen gerecht wird.

„Jeder kann doch glauben, was er will“, dies ist ein weit verbreiteter Satz der Schüler dieser Jahrgänge: Ein Irrtum, da Religion in der Regel nur in Sozialität erfahbar, erkennbar und kritisierbar ist. Ein völlig individualisierter Glaube ist Un-Sinn, weil Religion ja gerade dazu dient, Sinnhorizonte herzustellen, sie ist damit prinzipiell transzendierend.

Religion in der Schule lebt von dieser Sozialität, ohne dass Gemeinsamkeit im Bekenntnis hergestellt wird.

Der Schüler kann sich aber in der direkten Konfrontation mit der sozusagen unbefragten - weil „Glaubensdinge“ in das Belieben des Einzelnen gestellt scheinen - Selbstkompetenz der anderen in der Lerngruppe als soziales Wesen entdecken. Im Fach Religion geschieht dies, ähnlich wie im Schwesterfach Philosophie, auf besonders intensive Weise, da zutiefst die eigenen Interessen berührt werden.

Der Schüler erweitert seine Sach-, Methoden und Sozialkompetenz, indem er seine interessegeleitete Selbstkompetenz als mehr oder weniger religiös erkennt und reifen lässt.

In Glaubensdingen ist ein Jugendlicher notwendigerweise arrogant, weil er (vorläufige) konsistente Systeme braucht und diese verteidigen muss. Für die Entwicklung seines Selbstbildes braucht er Hilfen, Angebote, die ihn einerseits bestätigen, die ihn andererseits konfrontieren mit den Identitätswünschen anderer. Er braucht also Hilfe bei der Gratwanderung zwischen Toleranzlernen und dem Erkennen der Grenzen der Toleranz. Das eigene Ideal der Diskursfähigkeit, das sprachlich orientiert ist, stößt sich u. U. an anderen Wertmaßstäben und einem völlig anderen Umgang mit Sprache.

Alle Religionen haben aber „sprachlose“ Kommunikationsformen entwickelt, die Jugendlichen sehr entgegenkommen, die man also auf Funktion und Leistungsfähigkeit im sozialen Raum überprüfen kann.

Die Grenze der Religion ist eine Kulturgrenze, auch im engen Raum der Klasse oder Schule. Im Zeichen der Notwendigkeit globalen Lernens lernen die Schüler hier, Grenzen zu respektieren und grenzüberschreitende Elemente zu finden.

Ausgehend von diesen Grundüberlegungen lassen sich für den Sekundarbereich I folgende Ziele in den einzelnen Bereichen nennen:

Sach- und Methodenkompetenz

- Verhalten und Denken von Menschen als religiös identifizieren können
- Unterschiedliche Ausdrucksformen des Religiösen und der Religionen kennen lernen
- In Texten den diskursiven Charakter religiöser Auseinandersetzung wahrnehmen
- wertende Kriterien im Vergleich und im Transfer finden
- Lernen, sich begründet zu positionieren und sich auseinander zu setzen
- Lernen, sich im „Markt der Heilsangebote“ zurechtzufinden

Sozialkompetenz

- Sinn- und Heilssuche nicht als defizitär bewerten
- Religiöse Kommunikation auf stabilisierende oder destabilisierende Wirkung hin prüfen
- soziales und politisches Engagement, das sich religiös begründet, kennen lernen und werten
- Gemeinschaftsformen und Vorbilder in Relation zur eigenen Lebenswelt setzen

Selbstkompetenz

- sich (religiöse) Mündigkeit zugestehen und die Notwendigkeit der Reifung einsehen
- Interesse und Neugier entwickeln durch das Wiedererkennen fremder in der eigenen Spiritualität
- kritisch und widerständig gegenüber unredlichen Heilsversprechen werden
- lernen, geduldig mit eigener Unsicherheit und Schwäche zu sein

3 Arbeit mit dem Rahmenplan

Der Unterricht in allen Jahrgangsstufen steht jeweils unter einem übergeordneten Leitmotiv, das die generelle Linie vorgibt, innerhalb derer der Unterricht inhaltlich verortet ist. Diese Leitmotive beziehen sich

- auf das Mit-Erleben und die Reflexion der eigenen, auch religiösen Sozialisation;
- auf die Vergegenwärtigung der Entwicklung des eigenen ethischen Urteilsvermögens;
- auf die Benennung von und das Sich-Klar-Werden über Kriterien für ein erfülltes Leben.

Diese Leitmotive sind nicht dezidiert von einander abgegrenzt, ihre Grenzen sind fließend.

Den Leitmotiven in jeder Jahrgangsstufe zugeordnet sind jeweils **Kernthemen**, die nicht in der vorgegebenen Reihenfolge abgearbeitet werden sollen, sondern primär Vorschlagscharakter haben. Jedes Kernthema hat eine **primäre Intention**, deren unterrichtliche Realisierung angestrebt werden soll.

Von den vorgeschlagenen Kernthemen sind zwei verbindlich zu unterrichten, ein weiteres steht zur Wahl. Die als verbindlich ausgewiesenen Themen sind in der Übersicht des Fachplans durch Fettdruck hervorgehoben.

Den einzelnen Kernthemen werden die **Kompetenzen** zugewiesen, die die differenzierte Zielebene beschreiben, auf der sich der Unterricht bewegt. Dabei wird heraus-

gestellt, dass jeder Kompetenzbereich mit den einzelnen Themen auf das Vielfältigste verbunden ist. Es kann nicht das Anliegen eines allumfassenden Religionsunterrichts sein, ausschließlich im Kognitiven verortete Spuren bei den Schülern zu hinterlassen: Kein Bereich ist auszuklammern, vielmehr bestimmen sämtliche Kompetenzen als Zielgröße und Richtwert den Unterricht.

Grundsätzlich haben die vorgeschlagenen Kernthemen und die ihnen zugeordneten Kompetenzen Gültigkeit für alle Schularten des Sekundarbereichs I. Auch die zur Anwendung gelangenden Arbeitsweisen differieren nicht fundamental. Denkbar ist allerdings, dass im Gymnasium komplexere Textbausteine als Unterrichtsgrundlage Verwendung finden und ein selbstständigeres Erarbeiten von Problemzusammenhängen angestrebt wird.

Die Gliederung in die einzelnen Kompetenzbereiche hat insofern auch pragmatischen Charakter, als sie der Unterrichtsplanung sowie der Überprüfung der erreichten Ziele dienlich ist. Lehrer und Schüler können fragen, ob der Unterricht die genannten Kompetenzen verfügbar gemacht hat.

Die einzelnen Themen dürfen nicht als monolithische Blöcke missverstanden werden: Die Themen können sich überschneiden oder neu kombiniert werden.

Die in den einzelnen Kompetenzbereichen formulierten Ziele deuten inhaltliche Vorgaben lediglich an, in der Ausgestaltung ist der Lehrer auf seine didaktischen Erfahrungen verwiesen. Hervorzuheben ist, dass die genannten Beispiele fakultativ sind: Verpflichtend im Sinne einer übergeordneten Zielebene sind die im vorangegangenen Kapitel angeführten Kompetenzen.

4 Leistungsbewertung im Fach Evangelische Religion

Grundsätzlich ist dafür Sorge zu tragen, dass der pädagogische Anspruch der Kompetenzen, den Unterricht auf mehrere gleichberechtigte Säulen zu stellen, nicht ausgehöhlt werden darf durch eine Bewertung, die sich einzig am Bereich der Sachkompetenz orientiert.

Die Form von Lernerfolgskontrollen korrespondiert mit der methodisch-didaktischen Gestaltung der Lernziele. Die Kontrollen können z. B. während des Unterrichtsgesprächs, bei der Gruppen- und Einzelarbeit bzw. der Zusammenfassung und Wiederholung erfolgen.

Im kognitiven Bereich werden Unterrichtserfolge und Leistungen erkennbar und nachprüfbar in der Mitarbeit im Unterricht, die die Qualität und Kontinuität der Bemühungen der Schüler erfasst. Hier sollen Lernwilligkeit und Lernbereitschaft aus pädagogischen Gründen berücksichtigt werden. Mündliche Leistungen im Unterricht zeigen sich z. B. in der

- Nennung von Fakten
- Wiedergabe eines Sachverhaltes (Darstellung von Unterrichtsinhalten in Zusammenhängen, Begründungen und Folgerungen)
- Erklärung von Fachausdrücken
- Analyse eines Textes
- Interpretation eines Bildes oder einer Karikatur
- Berichterstattung über die vorangegangene Unterrichtsstunde
- Beurteilung eines Problemlösungsvorschlages
- Weiterführung angesprochener Probleme/ Gedankengänge

Fachinteresse, fachgerechtes Arbeiten und Eigeninitiative können sich dokumentieren in der Führung eines Arbeitsheftes, aber auch in Häufigkeit und Umfang sowie Qualität freiwillig übernommener Sonderaufgaben (Referate, Kurzinformationen, Sammelaufgaben, Interviews u. ä.).

Im pragmatischen Bereich werden vielfältige Arbeits- und Gesprächstechniken zu beobachten sein. Lernerfolgskontrollen können sich z. B. beziehen auf:

- Eingehen auf Äußerungen der Mitschüler
- Aufnehmen und Verarbeiten von Gruppenergebnissen (z. B. Dokumentationen und Ausstellungen)
- Einhalten von gemeinsam getroffenen Vereinbarungen (z. B. Thema, Definition, Diskussionsform, Zeitplan, gemeinsames Vorhaben)
- Vorbereiten und Durchführen von Erkundungen
- Praktische Arbeitsergebnisse (z. B. Bilder, Collagen, Aktionen o. ä.)
- Kreatives Umsetzen von Inhalten (z. B. darstellendes Spiel)

Im affektiven Bereich sind Möglichkeiten der Lernerfolgskontrolle auf Grund ihrer oft schwierigen Diagnostizierbarkeit begrenzt, sollten aber aufmerksam wahrgenommen werden. Sie sollen gesehen werden in Bezug auf die Fähigkeit zum Entdecken und Durcharbeiten der Gegenstände und Inhalte des Religionsunterrichts, um einen persönlichen Standort zu finden.

Der Erfolg affektiver Lernprozesse kann auch abgeleitet werden aus der

- Bereitschaft und Fähigkeit, Situationen und Gefühle von Mitmenschen wahrzunehmen
- Bereitschaft und Fähigkeit, eigene Gefühle und Einstellungen verständlich zum Ausdruck zu bringen
- Bereitschaft und Fähigkeit, begründet Stellung zu nehmen
- Bereitschaft und Fähigkeit, Konflikte zu verarbeiten und durchzustehen.

Diese besonders anspruchsvollen Lernerfolge lassen sich nur begrenzt oder gar nicht als messbare Leistung bewerten.

Bei der Leistungsbewertung geht es um eine für Schüler gerechte Entscheidung. Dabei sind pädagogische Kriterien, z. B. individuelle Aspekte (Lernentwicklung, Verhältnis von Leistung und Leistungsfähigkeit, u. a.) zu berücksichtigen.

Als schriftliche Arbeiten kommen in der Regel nur kurze schriftliche Übungen in Frage. Sie dienen der Lernerfolgskontrolle und bieten Schülern, die im Bereich des mündlichen Ausdrucks Schwierigkeiten haben, ihre Leistungen darzustellen, eine Möglichkeit des Leistungsnachweises. Die Bewertungsmaßstäbe müssen transparent sein.

Schriftliche Übungen dürfen nicht den Charakter einer Klassenarbeit annehmen, d.h. in der Regel nicht länger als 15 Minuten dauern und nur 2-3-mal im Schuljahr geschrieben werden.

Schriftliche Übungen bieten sich im Unterrichtsfach Religion vornehmlich zur Überprüfung von reproduzierbaren Kenntnissen, aber auch von Reorganisations- und Transferleistungen an. Die Funktion der Überprüfung von Kenntnissen würde jedoch verengt, wenn nur Begriffe abgefragt werden. Multiple-Choice-Fragen sind zu vermeiden.

Gezielte mündliche Leistungsüberprüfungen müssen nicht gesonderter Teil einer Unterrichtsstunde sein; sie sollen sich aus dem Unterrichtsablauf ergeben. Dabei sollen „angebotene“ und „geholte“ Leistungen gleichwertig gewertet werden. Die Note im Unterrichtsfach Religion resultiert aus den Beurteilungen mündlicher Leistungen und solcher, die bei Lernerfolgskontrollen im Rahmen des pädagogischen Ermessens des Lehrers im kognitiven, pragmatischen und im affektiven Bereich festgestellt werden. Die Note enthält keine Aussagen über die kirchlich-religiöse Praxis der Schüler und über ihre Gesinnung.

5 Anregungen für fachübergreifende und fächerverbindende Projekte

Grundsätzlich ist die Lehrkraft für das Fach Evangelische Religion gehalten, mit den Kollegen aller Fächer zu kooperieren. In besonderer Weise geeignet für eine Zusammenarbeit ist das Fach *Philosophieren mit Kindern*, mit dem gemeinsam eine Fächergruppe gebildet wird. Aufgrund dieser engen Nachbarschaft wird in den nachfolgend angeführten Vorschlägen dieses Fach nicht explizit genannt.

Globalisierung

Das Projekt kann insbesondere die Produktionsbedingungen der von uns selbstverständlich konsumierten Dinge untersuchen. Die Schüler können z. B. Kinderarbeit in Ländern der Dritten und Vierten Welt auf das dortige Selbstverständnis hin prüfen und fragen, welchen Stellenwert „Globalisierung“ für diese Kinder hat.

Bezug: Geografie, Sozialkunde, Fremdsprachen

Organtransplantation/-spende

Die Zweck-Mittel-Relation kann theoretisch durchleuchtet und dabei nach Perspektiven im Menschenbild gefragt werden.

Mit Hilfe von Interviews und Exkursionen ist nach dem Umgang mit und dem Gefühl für den eigenen Körper zu fragen.

Bezug: Biologie

Kirche im Dritten Reich/Faschismus und Religion im rechten Spektrum

Die NS-Ideologie hat religiöse Interessen gehabt, die sich in der Bewegung der sog. Deutschen Christen nur vordergründig formiert haben. Daneben gab es esoterische/okkulte Strömungen, die heute wiederbelebt werden bzw. sich im „neuheidnischen“ Denken scheinbar unpolitisch an alten Kulturen orientieren. Der gesamte Komplex kann unter der Frage nach elitären und rassistischen Ideen untersucht werden, die religiös überhöht werden.

Bezug: Geschichte, Sozialkunde

Gewalt/Gewaltprävention

Gewalt wird unterschiedlich erlebt. Erst die Wahrnehmung dessen, was man als Gewalt empfindet, erlaubt Strategien des sich Wehrens zu finden. Im Projekt kann Gewalt „gefunden“ werden, es kann gelernt werden zwischen unterschiedlichen Formen zu unterscheiden und überlegt werden, welche individuellen und soziokulturellen Hintergründe zu Gewalt führen bzw. welche Möglichkeiten es gibt, präventiv oder eingreifend Gewalt zu verhindern.

Bezug: Sozialkunde

6. Fachplan

Übersicht über die Themen in den Jahrgangsstufen 7-10

Der Rahmenplan der Jahrgangsstufe 7 steht unter dem Leitmotiv:

„Eigene Lebensentwürfe entwickeln“.

Folgende **Kernthemen**, die mit den unten angeführten **primären Intentionen** verbunden sind, können unter diesem Leitmotiv didaktisch entfaltet werden:

<u>Reformation:</u>	An Beispielen aus der Geschichte erkennen, dass auch die Kirche der ständigen Erneuerung bedarf
<u>Islam:</u>	Die Hingabe der Muslime an Allah als einen religiösen Lebensentwurf kennen lernen
<u>Alternative Lebensformen:</u>	Gesellschaftlich übliche Lebensformen und deren Alternativen kennen und bewerten lernen
<u>Der Einzelne in Gruppe und Familie:</u>	Erkennen, dass zu einem gelingenden Lebenskonzept auf der einen Seite Halt und Verbindlichkeit, auf der anderen Seite jedoch auch Freiheit zum Ausloten eines individuellen Entwurfs gehören
<u>Der Prophet Amos:</u>	Am Beispiel prophetischer Sozialkritik erkennen, dass das Postulat der Solidarität mit gesellschaftlich Unterprivilegierten im christlich-jüdischen Denken fest verankert ist

In der Jahrgangsstufe 8 steht der Rahmenplan unter dem Leitmotiv

„Schritte auf dem Weg zur eigenen Urteilsfähigkeit gehen“.

Deren Umsetzung kann erfolgen anhand dieser Kernthemen, mit denen bestimmte primäre Intentionen verknüpft sind:

<u>Religion kann gefährlich sein:</u>	Die aller Religiosität inhärente Gefahr von Fanatismus und Fundamentalismus erkennen und kritisch hinterfragen
<u>Die Bergpredigt:</u>	Wahrnehmen und problematisieren, dass Gerechtigkeit mehr impliziert als das äußere Entsprechen von Legalität
<u>Macht und Recht:</u>	Das Verhältnis von Macht und Recht in seiner Ambivalenz erfassen
<u>Vorbilder, Stars, Idole:</u>	Das problematische Verhältnis zu Vorbildern als Balanceakt zwischen Hilfestellung zur eigenen Entwicklung und der potenziellen Gefahr von Entmutigung erkennen

Biblische Frauengestalten am Beispiel von Maria aus Magdala: Sich kritisch mit der Rolle auseinander setzen, die Frauen in der Bibel spielen

Der Unterricht in den Jahrgangsstufen 9 und 10 folgt dem Leitmotiv:

„Maßstäbe für gelingendes Leben entwickeln“

Als Kernthemen, die jeweils eine bestimmte primäre Intention verfolgen, können in Frage kommen:

Jahrgangsstufe 9

Jesus von Nazareth – sein Leben: Die Figur und die Botschaft von Jesus als mögliche Orientierung bei der Suche nach Kriterien für ein gelingendes Leben begreifen

Arbeit, Beruf und Bildung: Sich über die Bedeutung der Berufswahl im Kontext der eigenen Lebensperspektive bewusst werden

Freundschaft, Liebe, Sexualität: Über Gestaltungsmöglichkeiten für Freundschaft, Liebe und Sexualität nachdenken

Männerbilder/Frauenbilder: Das Rollenbild für das eigene Geschlecht in seiner gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Prägung erkennen und kritisch reflektieren

Diakonie: Die Diakonie als ein wichtiges Arbeitsfeld von Kirche kennen lernen und dabei auch Einblicke in den Alltag sozialer Berufe gewinnen

Gewissen: Sich mit dem Gewissen als einer individuellen Instanz für die Bewertung des eigenen Tuns auseinander setzen und dabei Maßstäbe für Handlungen ausloten

Jahrgangsstufe 10

Hinduismus: Den Hinduismus als Religion erfassen, die Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Daseins gibt und sich davon zu einem eigenen Zugang inspirieren lassen

Buddhismus: In der Auseinandersetzung mit dem Buddhismus nach Wegen suchen, wie Leben in einer Welt voller Leiden möglich ist

Gewalt: Den Einsatz von Gewalt im menschlichen Miteinander analysieren und kritisch reflektieren

Kirchen im Dritten Reich: Den sog. Kirchenkampf in seiner Bedeutung für die Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts kennen lernen und dabei die Verbindung von kirchlicher und politischer Macht problematisieren

Okkultismus, Spiritismus, Satanismus

Reiz und Gefahren von Okkultismus, Spiritismus und Satanismus erkennen und sich mit der Frage nach dem Unterschied zwischen Religion und Aberglaube auseinandersetzen

Trance und Ekstase in Rock, Pop und Religion:

Trance und Ekstase als potenziellen Zugang zu Religiosität verstehen und beurteilen

Themen der Jahrgangsstufe 7

Leitmotiv: Eigene Lebensentwürfe entwickeln

Kernthema: Reformation

- Sachkompetenz:** Die Schüler erkennen am Beispiel der Reformation Möglichkeiten und Grenzen von „Wiederherstellungsversuchen“ im Spannungsfeld von Traditionsfortsetzung und -anknüpfung sowie Bruch und Neuanfang.
- Beispiele:** Sie untersuchen Jesu Tempelreinigung (Mk 11, 15-19) und Deutung der Thora (Mk 5) darauf, ob Jesus eher Veränderung oder Umkehr zum bewährten, aber verlorenen Alten lehrte und betrieb.
Sie untersuchen im Vergleich Luthers Lehre mit der des Paulus und der Kirchen der Reformation mit der frühen Kirche, inwieweit die „Reformation“ auf Wiederbelebung verschütteter Traditionen beruht.
- Sozialkompetenz:** Die Schüler entwickeln ein Bewusstsein dafür, dass sich lebendige Gemeinschaften immer wieder über ihre Wurzeln, ihr Selbstverständnis und ihren Zweck im Diskurs vergewissern müssen.
- Beispiele:** Sie untersuchen den Traum des Franz von Assisi und der Waldenser von einer glaubwürdigen Kirche und vergleichen deren Konsequenzen in Bezug auf Verbleib in der bzw. Trennung von der Kirche.
Sie setzen sich mit den Versuchen von Basisgruppen und Befreiungstheologen auseinander, eine neue Kirche zu verwirklichen.
- Selbstkompetenz:** Die Schüler erkennen, dass auch sie ihr Leben im Spannungsfeld von Bewahren und Veränderung (werden) gestalten müssen.
- Beispiele:** Sie verstehen anhand von Beispielen aus ihrem Erfahrungshorizont, dass nicht alles, was neu ist, auch gut ist. Sie analysieren und problematisieren den Reformationsbedarf von verschiedenen ihrer Lebensbereiche. Sie diskutieren und reflektieren ihre persönlichen Erfahrungen mit Widerständen bei Veränderungsversuchen in Familie und Schule u.ä.

Methodenkompetenz: Die Schüler lernen, die Reformation aus evangelischer und katholischer Perspektive zu betrachten und zu bewerten und die jeweiligen Gegenpositionen zu verstehen und zu achten.

Beispiele: Sie lernen am Beispiel eines Unterrichtsbesuches in einer katholischen Kirche aus deren Architektur und Inventar zu beobachten, wie groß die Gemeinsamkeiten der Konfessionen sind, und zu verstehen, dass sich Glaubensunterschiede auch im „Sichtbaren“ und „Anfassbaren“ manifestieren.

Sie lernen ihr Informationsbedürfnis in einen Fragenkatalog zu fassen und sich im Gespräch mit einem katholischen Geistlichen oder Religionslehrer selbstständig über einen Fachgegenstand zu informieren.

Sie diskutieren und reflektieren die Position evangelischer Christen vom „allgemeinen Priestertum“, nach dem alle Getauften in der Kirche gleichberechtigt sind.

Sie loten die Chancen für eine mögliche zukünftige Überwindung der Kirchenspaltung aus.

Kernthema: Islam

Sachkompetenz: Die Schüler lernen am Beispiel des Islam systematisch Theologie und religiöse Praxis einer großen „Fremdreligion“ verstehen.

Beispiele: Sie erfassen das Gottesbild des Islam.
Sie lernen die Hingabe an Allah als einen religiösen Lebensentwurf kennen.
Sie verstehen Leben und Botschaft Mohammeds.

Sozialkompetenz: Die Schüler erfassen die gemeinschaftsstiftende Kraft der Religion für die Umma aller Muslime.

Beispiele: Sie verstehen die soziale und religiöse Bedeutung der Moschee für die Muslime einer Region.
Sie erkennen die gemeinschaftsbezogene Zielrichtung und gemeinschaftsstiftende Wirkung der „fünf Säulen“ des Islam.

Selbstkompetenz: Die Schüler erfahren ihre eigenen Vorurteile gegenüber dem Islam und den Muslimen als „Fremden“ und lernen, diese kritisch und in ihrer Genese zu überprüfen.

Beispiele: Sie reflektieren kritisch, was sie aus der Berichterstattung der Medien über den Islam erfahren.
Sie setzen sich damit auseinander, dass die islamischen Länder im Mittelalter fortschrittlicher waren als die christlichen.
Sie erarbeiten sich eine differenzierte Haltung zu den Problemfeldern D jihad, Scharia und zur Stellung der Frau im Islam.

Methodenkompetenz: Die Schüler lernen durch Untersuchung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Islam und der älteren abrahamitischen Religionen einleitend das Verfahren des religionswissenschaftlichen Vergleichs kennen.

Beispiele: Sie erkennen, dass Juden, Christen und Muslime an denselben Gott glauben.
Sie machen sich bewusst, dass Fundamentalismus eine Reaktion auf Verunsicherung ist und auch Juden- und Christentum fundamentalistische Strömungen und Epochen kennen.
Sie vergleichen die Bedeutung Jesu im Christentum mit der Mohammeds im Islam.
Sie erarbeiten Fundamente und Möglichkeiten von Juden, Christen und Muslimen für ein gemeinsames Engagement für den Weltfrieden.

Kernthema: Alternative Lebensformen:

Sachkompetenz: Die Schüler lernen am Beispiel alternativer Lebensformen aus profanen und religiösen Kontexten die Bezüge zwischen Lebensentwürfen und Sinnfrage kennen.

Beispiele: Sie setzen sich mit dem Zusammenhang von Jesu Leben als Wanderprediger und seiner Botschaft vom Reich Gottes auseinander.
Sie lernen die Bedeutung der Weltflucht von Eremiten verstehen.
Sie vergleichen die klösterlichen Alternativen im Christentum und im Buddhismus.

Sozialkompetenz: Die Schüler erkennen, dass aktuelle und historische alternative Lebensformen und -entwürfe Antwortversuche auf die Frage nach der sinnvollen Einbettung individuellen Lebens in soziale Kontexte sind.

Beispiele: Sie untersuchen die Bedeutung der Anderen in Heiligenlegenden z. B. des Franziskus, Philippo Nero, der Elisabeth von Thüringen.
Sie diskutieren, unter welchen Rahmenbedingungen und internen Problemen Familien zerstört werden können.
Sie fragen nach der Rolle von Familien auf der Suche nach Glück.

Selbstkompetenz: Die Schüler erkennen, dass bewusst gestaltete und eigene Lebensentwürfe eine notwendige Voraussetzung für sinnerfülltes, selbst verantwortetes und gelingendes Leben sind.

Beispiele: Sie verstehen, dass die Antwort auf die Frage danach, wofür es sich zu leben lohnt, eine Schlüsselbedeutung für die Frage besitzt, wie wir leben wollen.
Sie erkennen die Bedeutung individueller Lebensstile bei der Lösung oder Verschärfung ökologischer Probleme.

Sie diskutieren, ob sie als Klasse die Patenschaft für ein Projekt in der III. Welt übernehmen wollen.

Sie untersuchen an Fallbeispielen, welche Motive Menschen veranlasst(e), im Kibbuz, in der ökologischen Landwirtschaft, in einer Kommune oder im freiwilligen sozialen Jahr auf Dauer oder für ein Moratorium zu leben und welche Erfahrungen sie dabei mach(t)en.

Methodenkompetenz: Die Schüler lernen, die Kategorie Alternität als Instrument zur Evaluierung und Prüfung eigener Lebensentwürfe zu nutzen.

Beispiele: Sie erproben und diskutieren bei bzw. nach einem Aufenthalt in einem Kloster den Stellenwert von „Welt“ in ihrem Leben.

Sie setzen sich, ausgehend von Erfahrungen aus der Teilnahme an „Sieben-Wochen-ohne“ oder einem eigenen Fastenprojekt, mit dem Einflussgrad von Konsumgewohnheiten und -zwängen auf ihr Leben auseinander.

Sie entwerfen Phantasieszenarien, in denen sie mit Freunden zusammenleben und gemeinsam Träume verwirklichen. Sie problematisieren die Bedeutung des Besitzes im Spannungsfeld von Freiheit und Unfreiheit.

Kernthema: Der Einzelne in Gruppe und Familie

Sachkompetenz: Die Schüler erkennen, dass gelingendes individuelles Leben sowohl der Freiheit zur Selbstverwirklichung als auch sozialer Bindung, Verantwortlichkeit und Verbindlichkeit bedarf.

Beispiele: Sie interpretieren die Aussagen Jesu zur Ehescheidung (Mk 10, 1 - 9).

Sie erkennen am Beispiel der jesuanischen Erzählungen (Joh 13, Mk 9, 33 - 37) Kriterien zur Beurteilung von Anführern.

Sie erkennen, dass es nicht möglich ist, ohne Sicherheit und Geborgenheit gebende Verbindlichkeit in Gemeinschaft zu leben.

Sozialkompetenz: Die Schüler verstehen, dass es legitim und sinnvoll, aber auch (für beide Seiten) schmerzvoll und belastend sein kann, soziale Gruppenbindungen zu lösen.

Beispiele: Sie verstehen und problematisieren Jesu Verhältnis zu seiner Familie und Aussagen über diese (Mt 12, 46 - 50) und seinen Anspruch gegenüber den Familienbindungen seiner Anhänger (Mt 10, 32 - 39).

Sie erkennen, wie wichtig es für Menschen ist, „dazuzugehören“.

Sie verstehen an Beispielen, dass dies nicht um jeden Preis gilt.

- Selbstkompetenz:** Die Schüler schärfen den Blick für ihre Individualität und Identität durch Analyse und Reflexion in ihren Lebensbezügen wirksamer Gruppenzwänge und Fremderwartungen.
- Beispiele:** Sie diskutieren die Vor- und Nachteile von Familien- und Gruppenleben.
Sie erfahren, dass sie wesentlich mehr sind als z. B. das Produkt der Wirkung von Sozialisationsfaktoren.
Die Schüler verstehen den besonderen Gruppencharakter der Klasse und entwerfen Gruppenregeln für das Leben und Arbeiten in dieser Gemeinschaft.
Sie arbeiten an authentischen Erfahrungen auf, wie Konflikte entstehen und wie man angemessen mit ihnen umgehen kann.

Kernthema: Der Prophet Amos

- Sachkompetenz:** Die Schüler erkennen am Beispiel des Amos exemplarische Einsichten in Anspruch und Verkündigung prophetischer Sozialkritik.
- Beispiele:** Sie erarbeiten Umriss der Biographie, des Zeithintergrundes und der Botschaft des Amos.
Sie erarbeiten im Vergleich von Amos und ausgewählten Beispielen zu Jeremia und Jesaja Kennzeichen biblischer Prophetie.
Sie hinterfragen kritisch Anspruch und Intention heutiger „Propheten“.
- Sozialkompetenz:** Die Schüler verstehen die elementare Bedeutung und die gesellschaftlichen Konsequenzen der christlich-jüdischen Forderung nach Solidarität mit den Schwachen und in ihrem Recht.
Die Schüler verstehen und diskutieren unterschiedliche Formen von Gruppenreaktionen auf Kritik von außen.
- Beispiele:** Sie untersuchen Beispiele und verstehen, welche (Selbst-) Schutzmechanismen es Menschen so sehr erschweren, bei Unrecht einzugreifen.
Sie untersuchen individuelle und kollektive Formen ausweichenden Verhaltens gegenüber berechtigten und richtigen Forderungen.
- Selbstkompetenz:** Die Schüler werden für ihre eigenen Probleme und Verhaltensweisen als Objekte und Subjekte von Kritik sensibilisiert.
- Beispiele:** Sie thematisieren, was bei Problemen ihres schulischen und örtlichen Umfeldes gesagt bzw. getan werden müsste.
Sie überlegen, was für sie so wichtig ist, dass sie dafür ihre Angst überwinden können.

Methodenkompetenz: Die Schüler erproben Streit- und Diskussionsführungsstrategien, die es erlauben, Sachkritik zu üben, ohne die personale Würde der Gegenseite zu beschädigen.

Beispiele: Sie erarbeiten im Rollenspiel den Konflikt zwischen Amazja und Amos.
Sie entwickeln und inszenieren Streitgespräche, z. B. zu Vater-Tochter- oder zu Schulleiter-Schüler-Konflikten, die um Bewahrung und Aufbruch kreisen.

Themen der Jahrgangsstufe 8

Leitmotiv: Schritte auf dem Weg zur ethischen Urteilsfähigkeit gehen

Kernthema: Religion kann gefährlich sein

Sachkompetenz: Die Schüler lernen, dass auch Religion die Gefahr von Fanatismus beinhaltet.

Beispiele: Sie erarbeiten Grundelemente des Fanatismus.
Sie lernen frühe Formen des Fundamentalismus kennen (in der Kirchengeschichte z. B. Kreuzzüge, Hexenverbrennung).
Sie untersuchen die konfliktsteigernden Effekte religiöser Fundamentalismen am Beispiel des Nordirland- oder Nahostkonflikts.
Sie beschäftigen sich mit Gewalt in Sekten und okkulten Gruppen.

Sozialkompetenz: Die Schüler setzen sich damit auseinander, dass es bedrohliche Formen von Religion gibt und erfahren, wie man mit diesen angemessen umgehen kann.

Beispiele: Sie diskutieren, unter welchen Bedingungen Religion gefährlich sein kann.
Sie lernen friedliche Wege des interreligiösen Dialogs kennen (Ringparabel).
Sie erarbeiten anhand von Erfahrungsberichten Betroffener Formen des Umgangs mit bedrohenden Formen von Religiosität.
Sie fragen nach der Bedeutung von Religion auf der Suche nach Lebenssinn und Glück.

Selbstkompetenz: Die Schüler erfahren Entscheidungskraft und Urteilsfähigkeit im Umgang mit dem Anderen.
Sie erkennen, dass das Beharren auf Recht aggressiv macht.

Beispiele: Sie reflektieren, dass es möglicherweise verschiedene Wege gibt, man aber nur einen gehen kann.
Sie analysieren und problematisieren, dass „anders“ nicht gleichgesetzt werden kann mit „gefährlich“.

- Methodenkompetenz:** Die Schüler lernen zu prüfen, nach welchen Kriterien die Ziele und Inhalte von religiösen Gruppierungen zu beurteilen sind.
- Beispiele:** Sie überprüfen die Selbst- und Fremddarstellung von religiösen Gruppierungen in den Medien.
Sie üben im Rollenspiel das Kommunizieren mit religiösen Argumenten.

Kernthema: Die Bergpredigt

- Sachkompetenz:** Die Schüler lernen die theologische Bedeutung und die Wirkungsgeschichte der Bergpredigt kennen.
- Beispiele:** Sie beschäftigen sich mit der Entstehung und dem Aufbau von Mt 5-7.
Sie erarbeiten die Intention der Bergpredigt und vergleichen verschiedene Auslegungsmodelle.
Sie lernen Gruppen und Menschen kennen, die für gewaltfreien Widerstand eintreten (Quäker, Gandhi, M. L. King).
- Sozialkompetenz:** Die Schüler entwickeln Leitlinien für heutige Handlungssituationen.
- Beispiele:** Sie erarbeiten gemeinsam Leitlinien moralischen Handelns.
Sie erstellen und diskutieren Regeln für das Verhalten bei drohender Gewaltanwendung.
Sie setzen sich mit der Bedeutung von gewaltfreiem Widerstand auseinander.
Sie problematisieren das Für und Wider der Feindesliebe.
- Selbstkompetenz:** Die Schüler erkennen die Ethik Jesu als Herausforderung für das eigene Leben.
- Beispiele:** Sie verstehen anhand von Beispielen aus ihrem eigenen Erfahrungshorizont die Bedeutung von Recht und Gerechtigkeit.
Sie analysieren und problematisieren die Bedeutung der Bergpredigt für verschiedene ihrer Lebensbereiche.
Sie suchen verschiedene Lösungswege für den Umgang mit Gewalt.
- Methodenkompetenz:** Die Schüler üben sich im sachgemäßen Umgang mit einem biblischen Text.
- Beispiele:** Sie erstellen einen synoptischen Vergleich der Seligpreisungen (Mt / Lk).
Sie wenden am Beispiel der Antithesen exegetische Verfahren an.

Kernthema: Macht und Recht

Sachkompetenz: Die Schüler erarbeiten die spannungsvolle Beziehung von Macht und Recht.

Beispiele: Sie zeigen anhand von biblischen Beispielen (2 Sam 11, 1 Kön 21) biblische Sichtweisen von Macht und Recht auf.
Sie informieren sich über das deutsche Grundgesetz und seine Entstehung.
Sie setzen aktuelles Recht in Beziehung zum Dekalog.

Sozialkompetenz: Die Schüler kennen die Bedeutung von Macht und Recht für das Zusammenleben der Menschen.

Beispiele: Sie überlegen und problematisieren, warum und wie das Recht die Schwachen schützen soll.
Sie machen sich den Zusammenhang zwischen Politik und Korruption bewusst.

Selbstkompetenz: Die Schüler werden für den eigenen Umgang mit Macht und Recht sensibilisiert.

Beispiele: Sie problematisieren anhand von eigenen Erfahrungen das Recht des Stärkeren.
Sie analysieren Chancen und Grenzen demokratischer Entscheidungsfindung im Alltag.

Methodenkompetenz: Die Schüler lernen machtstützende und machtbegrenzende Dimensionen unterscheiden.

Beispiele: Sie informieren sich über die Bedeutung des Propheten Elija für die Frage nach Macht und Recht.
Sie vertiefen das Verständnis der Erzählung von Nabots Weinberg im Rollenspiel.

Kernthema: Vorbilder, Stars, Idole

Sachkompetenz: Die Schüler erarbeiten die Bedeutung von Vorbildern, Stars und Idolen zu verschiedenen Zeiten.

Beispiele: Sie vergleichen die einzelnen Begriffe und erarbeiten deren sowohl positive als auch negative Aspekte.
Sie untersuchen die Bedeutung des Bilderverbots im Dekalog und die Einstellung Israels zum Personenkult.
Sie analysieren und problematisieren den Einfluss von Stars aus unterschiedlichen Bereichen (Sport, Showbusiness) in der heutigen Zeit.

Sozialkompetenz: Die Schüler entwickeln Toleranz gegenüber anderen Einstellungen und würdigen die Position anderer als gleichberechtigt.

Beispiele: Sie setzen sich mit verschiedenen Lebensbildern auseinander. Sie vergleichen ihre Vorbilder miteinander. Sie diskutieren, ob Vorbilder vollkommen sein müssen.

Selbstkompetenz: Die Schüler entdecken, dass Vorbilder eine Hilfe bei der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit sein können.

Beispiele: Sie reflektieren, welche Menschen für sie selbst Vorbilder sind. Sie diskutieren und reflektieren die Bedeutung von Stars, die zur Zeit aktuell sind und deren Einfluss auf sie selbst.

Methodenkompetenz: Die Schüler setzen sich mit der Bedeutung von Stars, Vorbildern und Idolen kritisch auseinander.

Beispiele: Sie formulieren eigene Kriterien und vergleichen/verteidigen diese im Diskurs. Sie untersuchen und analysieren die Darstellung von Stars in den verschiedenen Medien.

Kernthema: Biblische Frauengestalten am Beispiel von Maria aus Magdala

Sachkompetenz: Die Schüler kennen die Situation der Frauen zur Zeit Jesu und die Geschichte der Maria von Magdala und setzen sie in Beziehung zur heutigen Zeit.

Beispiele: Sie erarbeiten anhand von Bildern und biblischen Texten, in welcher Situation Frauen zur Zeit Jesu lebten und wie ihre traditionelle Rolle aussah. Sie lernen Maria aus Magdala als eine Jüngerin Jesu kennen, die auch in der Situation der Verlassenheit zu ihm hält. Sie untersuchen die heutige Rolle der Frau in den christlichen Kirchen und in der Gesellschaft insgesamt.

Sozialkompetenz: Die Schüler versetzen sich in die Rolle von Männern und Frauen zu anderen Zeiten und setzen sich mit dieser kritisch auseinander.

Beispiele: Sie versetzen sich in die Situation eines jungen Mädchens zur Zeit Jesu und lernen traditionelle Rollenmuster kennen. Sie beschäftigen sich mit der Erfahrung von Ausgrenzung aus der Gemeinschaft und deren Folgen.

Selbstkompetenz: Die Schüler empfinden die Geschichte der Maria aus Magdala nach und setzen ihre eigene Lebensgeschichte hierzu in Beziehung.

Beispiele: Sie erzählen Marias Leben in Ich-Form nach. Sie überlegen, wie sie gerne leben möchten (als Mädchen und Frau/als Junge und Mann).

Methodenkompetenz: Die Schüler üben sich im kreativen Umgang mit verschiedenen Materialien.

- Beispiele:** Sie lernen am Beispiel biblischer Frauengestalten verschiedene Formen der Bildbetrachtung kennen.
Sie suchen (nach dem Lesen / Hören verschiedener Texte) aus Bildern zu Maria ihr Lieblingsbild und formulieren dazu Gedanken.
Sie konzipieren ein Rollenspiel zum Thema.

Themen der Jahrgangsstufe 9

Leitmotiv: Maßstäbe für gelingendes Leben entwickeln

Kernthema: Jesus von Nazareth - sein Leben

- Sachkompetenz:** Die Schüler gewinnen einen Überblick über das Leben, Wirken und die Botschaft Jesu.

- Beispiele:** Sie fragen nach dem historischen Jesus.
Sie erkennen die Berichte der Evangelien als Deutungen.
Sie beschäftigen sich mit den Stationen des Lebens Jesu.

- Sozialkompetenz:** Die Schüler prüfen die Wirkung des christlichen Glaubens auf gelingendes Leben.

- Beispiele:** Sie reflektieren den Lebensweg von Menschen, die durch den Glauben an Jesus ein neues sinnerfülltes Leben erhielten.
Sie gewinnen jenseits falsch verstandener Normativität einen eigenen begründeten Standpunkt zu Aussagen der Bergpredigt.
Sie lernen es, angemessen mit dem christlichen Glauben bezüglich der Aussagen, dass Jesus den Tod überwunden hat, umzugehen.

- Selbstkompetenz:** Die Schüler beziehen die Botschaft Jesu auf ihre eigene Lebenssituation und ihren eigenen Lebensentwurf.

- Beispiele:** Sie entwerfen eigene Vorstellungen von einem sinnerfüllten Leben.
Sie fragen nach Gemeinsamkeiten mit dem „Bruder Jesus“.
Sie problematisieren, ob es Gefahren durch einen fundamentalistischen verstandenen Glauben geben und wie sich dies in der Freiheit des Einzelnen widerspiegeln kann.

- Methodenkompetenz:** Die Schüler üben, Berichte der Evangelien und nichtchristlicher Quellen zu analysieren und Zusammenhänge und Bedeutungen im Kontext alltäglicher Erfahrungen zu erkennen.

- Beispiele:** Sie erarbeiten selbstständig ein Profil der Person Jesus auf der Grundlage unterschiedlicher Medien.
Sie planen und führen Exkursionen zu Stätten christlichen Denkens durch und besuchen Menschen christlichen Glaubens.

Sie erproben den kreativen Umgang mit biblischen Texten und Glaubensfragen.
Sie finden eigene Interpretationen zur Auferstehung und stellen diese dar.

Kernthema: Arbeit, Beruf und Bildung

Sachkompetenz: Die Schüler lernen die religiöse Grundlegung der Thematik und deren aktuelle Komponenten kennen.

Beispiele: Sie erfassen den Unterschied zwischen Beruf und Berufung und lernen in diesem Kontext z. B. die Berufung des Paulus kennen.
Sie erkennen, dass es nach christlicher Auffassung keine Hierarchisierung der Berufe gibt.
Sie werden sensibilisiert dafür, dass Arbeitslosigkeit ein großes gesellschaftliches und privates Problem ist.

Sozialkompetenz: Die Schüler entwickeln ein kritisches Bewusstsein für den Zusammenhang zwischen Beruf und öffentlicher Wertschätzung.

Beispiele: Sie übertragen die Aussage, wonach vor Gott alle Berufe gleichrangig sind, auf ihr eigenes Leben und das heißt auf ihre Einstellung zu Menschen mit Berufen geringerer Reputation.
Sie erkennen dabei, dass sich der Wert einer Person nicht nach deren Werken bemisst.

Selbstkompetenz: Die Schüler erkennen die Beziehung zwischen Beruf und eigener Sinnfindung.

Beispiele: Sie stellen sich die Frage, ob sie zu einem bestimmten Beruf berufen sind.
Sie setzen sich mit dem eigenen Können in Bezug auf die eigenen Ziele auseinander.
Sie reflektieren die Bedeutung des Berufes für die eigene Lebensperspektive.

Methodenkompetenz: Die Schüler überprüfen die Kategorien „Lebensstandard“ und „Lebensqualität“ im Diskurs.

Beispiele: Sie initiieren eine Diskussionsrunde zum Thema „Hast du was, bist du was!“ und nehmen dabei verschiedene Standpunkte ein.
Sie setzen sich mit dem Gleichnis „Von den Arbeitern im Weinberg“ auseinander und diskutieren die Frage, ob es sich bei der Forderung nach gleichem Lohn für alle um eine christliche Utopie handelt.

Kernthema: Freundschaft, Liebe, Sexualität

Sachkompetenz: Die Schüler erwerben Kenntnisse über die von den Religionen getroffenen Aussagen zum Thema.

Beispiele: Sie lernen anhand ausgesuchter Beispiele aus der Hebräischen Bibel exemplarisch die jüdisch-christliche Grundhaltung zu Liebe und Sinnlichkeit kennen.
Sie erfassen das Doppelgebot der Liebe als zentrale Botschaft des Neuen Testaments.
Sie vergleichen die Einstellung der monotheistischen Religionen mit derjenigen anderer.

Sozialkompetenz: Die Schüler erfassen vertieft die Bedeutung von Partnerschaften und dabei auch die Notwendigkeit des konstruktiven Umgangs mit Konflikten in Beziehungen.

Beispiele: Sie lernen verschiedene Arten des Zusammenlebens und deren jeweilige Berechtigung kennen.
Sie reflektieren über die Bedeutung von Verantwortung in einer Partnerschaft.
Sie setzen sich damit auseinander, dass Meinungsverschiedenheiten und Konflikte wichtiger Bestandteil von Beziehungen sind, deren Lösung einer Kompromissbereitschaft und -fähigkeit bedarf.

Selbstkompetenz: Die Schüler entwickeln ein Bewusstsein für eigenes verantwortliches Handeln und die Bedeutung der eigenen Persönlichkeit auch in einer Beziehung.

Beispiele: Sie erfassen die Notwendigkeit der Selbstakzeptanz als Voraussetzung für die Fähigkeit zur Wertschätzung anderer.
Sie analysieren ihren eigenen Wert für ihre Mitmenschen und setzen sich dabei damit auseinander, was ausschlaggebend dafür ist, dass man zum Freund/zur Freundin wird.

Methodenkompetenz: Die Schüler setzen sich kritisch mit traditionellen und neuen Wertmaßstäben zu Freundschaft, Liebe und Sexualität auseinander.

Beispiele: Sie reflektieren über verschiedene Formen des Zusammenlebens und versuchen, ihre Position im Dialog mit anderen zu finden und zu festigen.

Kernthema: Männerbilder /Frauenbilder

- Sachkompetenz:** Die Schüler lernen den Beitrag verschiedener Religionen bezüglich der gesellschaftlichen und religiösen Inkulturation von Mann und Frau kennen und analysieren.
- Beispiele:** Sie setzen sich mit Definitionen und Erscheinungsbildern von Männern und Frauen innerhalb verschiedener Mythen auseinander.
Sie lernen biblische Männer und Frauengestalten kennen.
Sie beschäftigen sich mit Auffassungen feministischer Theologie.
- Sozialkompetenz:** Die Schüler setzen sich unvoreingenommen mit homo-, hetero- und bisexuellen Lebensentwürfen auseinander.
- Beispiele:** Sie problematisieren Rollenverhalten und deren Ursache aus ihren Alltagserfahrungen.
Sie thematisieren den Gebrauch der Sprache von Jungen/Männern und Mädchen/Frauen innerhalb der Lerngruppe, Familie und Freizeit und reflektieren diesen kritisch.
- Selbstkompetenz:** Die Schüler werden sich als Wahrnehmende und Wahrgenommene bewusst und erfassen Angenommensein und Ablehnung bezüglich typischer rollenspezifischer Verhaltensnormen und Regeln.
- Beispiele:** Sie erkennen, dass auch starke Männer und Frauen schwach sein können.
Sie untersuchen ihr Wahrnehmen von Traumännern und Traumfrauen sowie deren Einfluss auf die eigene Persönlichkeit.
Sie fragen nach dem Menschen als Gottes Ebenbild .
- Methodenkompetenz:** Die Schüler nutzen verschiedene Medien, um Rollenverhalten zu analysieren, aufzubereiten und zu präsentieren.
- Beispiele:** Sie erwerben Kenntnisse zu weiblichen und männlichen Gottesbildern und stellen diese vergleichend dar.
Sie lernen Rollenbilder in Schulbüchern, Magazinen, Rundfunk, Fernsehen und Internet zu analysieren und präsentieren diese in Rollenspielen, Gedichten, Comics, Collagen, Artikeln für die Schülerzeitung usw.

Kernthema: Diakonie

- Sachkompetenz:** Die Schüler lernen, dass sich diakonisches Handeln aus der Bibel ableitet.
- Beispiele:** Sie setzen sich mit dem Gebot der Nächstenliebe auseinander. Sie untersuchen die Bedeutung der sechs Werke der Barmherzigkeit (Mt 25, 31-46). Sie fragen nach Diakonie im Horizont des Reiches Gottes (Mt 10, 7 ff. u.a.) Sie setzen sich mit Jesu Handeln in Speisungs- und Heilungsgeschichten auseinander und klären dessen Bedeutsamkeit für diakonisches Engagement.
- Sozialkompetenz:** Die Schüler lernen Diakonie als Lebens- und Wesensäußerung der christlichen Gemeinschaft kennen und erfassen sie als konstitutive Sozialgestalt der Kirche.
- Beispiele:** Sie erfahren durch den Besuch diakonischer Einrichtungen, dass besonders Menschen in Not- und Konfliktsituationen Beratung und Hilfe brauchen. Sie reflektieren die Dimension diakonischen Handelns in Bezug auf Fähigkeiten des Mitleidens, der Sympathie, des Teilens und Tätigwerdens. Sie erkennen, dass Diakonie vom Engagement des Einzelnen lebt, aber in der Gemeinschaft der Gläubigen stattfindet und somit Gemeinschaftsaufgabe ist.
- Selbstkompetenz:** Die Schüler gewinnen Einblick in den Alltag sozialer Berufe und stellen Bezüge zur eigenen Lebensplanung her.
- Beispiele:** Sie erfassen, wie schwer es manchmal fallen kann, zu helfen. Sie erleben im Rahmen von Begegnungen, wie durch Zuwendung zu anderen Menschen Freude und Verbundenheit entstehen kann. Sie denken über menschenwürdiges Sterben nach und verbalisieren eigene Vorstellungen zum würdevollen Umgang mit dem Tod. Dabei gehen sie kritisch auf das Thema „Sterbehilfe“ ein.
- Methodenkompetenz:** Die Schüler erfahren verschiedene Aufgaben, Fähigkeiten und Rollen in einer Gemeinschaft und erfassen den Nutzen für den Einzelnen und das Ganze.
- Beispiele:** Sie sammeln Fragen zu den Aktivitäten diakonischer Einrichtungen in ihrer Umgebung und stellen ihre Ergebnisse angemessen vor (Interviews, Fotos, Berichte). Sie informieren sich über Projekte, die sie unterstützen wollen und organisieren eigene Beteiligungsangebote. Sie führen Rollenspiele durch und erproben Situationen der Gemeinschaft. Sie erfahren in Interaktionen, wie gut Gemeinschaft ist und formulieren Bitten und Wünsche für die eigene Gruppe.

Kernthema: Gewissen

- Sachkompetenz:** Die Schüler lernen die Eigenheiten der Kulturen in ihrer Beziehung auf die durch das Gewissen abgesicherten Regeln des Zusammenlebens kennen.
- Beispiele:** Sie analysieren die Lebenspraxis in christlichen Familien. Sie erkennen, dass kleine Ursachen eine große Reichweite ihrer Konsequenzen nach sich ziehen. Sie verstehen, dass das Gewissen Menschen an die eigene Zuständigkeit für das, was geschieht, erinnert. Sie erarbeiten mit Hilfe des Persönlichkeitsmodells von S. Freud mögliche Ursachen der Gewissensbildung.
- Sozialkompetenz:** Die Schüler setzen sich mit dem Prinzip der Verantwortung und der Reflexion des Handelns auseinander.
- Beispiele:** Sie analysieren das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Sie erarbeiten den Einfluss des Einzelnen auf globale Ereignisse wie Zerstörung der Umwelt, Armut, Kriege. Sie fragen nach Schuld, Strafe und Schuldfähigkeit.
- Selbstkompetenz:** Die Schüler lernen, dass das Gewissen eine Bewertung von Handlungen vornimmt und lernen Maßstäbe für eigenes Tun kennen und werten.
- Beispiele:** Sie reflektieren die eigene Entwicklung und die sich daraus erwachsenden Konsequenzen. Sie problematisieren, dass man auch für das einstehen muss, was im eigenen Namen geschieht, auch wenn die beabsichtigten Wirkungen andere waren. Sie fragen nach möglichen Rechtfertigungen von Lügen und der differenzierten Betrachtung von Wahrheit und Wahrnehmung.
- Methodenkompetenz:** Die Schüler üben sich im mündlichen und schriftlichen Vortragen und sachgemäßen, schlussfolgernden Begründen ihrer Meinungen.
- Beispiele:** Sie untersuchen anhand von Texten Darstellungen zur Gewissensbildung. Sie überprüfen verschiedene Ansichten ein und desselben Gewissenskonfliktes auf ihre Rechtfertigung und verdeutlichen sich dies mit Hilfe von Rollenspielen.

Themen der Jahrgangsstufe 10

Kernthema: Hinduismus

- Sachkompetenz:** Die Schüler lernen die Grundprinzipien des Hinduismus kennen.
- Beispiele:** Sie erfassen die Lehre vom Kreislauf des Lebens. Sie verstehen den Glauben an das Absolute (Brahman) und vergleichen diese Vorstellung mit dem Gottesbild in anderen Religionen. Sie erfahren die hinduistische Götterwelt als Ausdruck der Volksfrömmigkeit.
- Sozialkompetenz:** Die Schüler verstehen die gemeinschaftsstiftende Komponente des Hinduismus trotz ihrer scheinbaren Widersprüchlichkeiten.
- Beispiele:** Sie lernen das Prinzip der Gewaltlosigkeit als ein bestimmendes Moment des Miteinander-Lebens kennen und setzen sich mit diesem auseinander. Sie verstehen das Kastenwesen als gesellschaftliches Strukturprinzip und diskutieren seine Ambivalenz. Sie problematisieren die Stellung der Frau in der hinduistischen Tradition und im heutigen Indien.
- Selbstkompetenz:** Die Schüler kontrastieren ihre eigenen Lebensentwürfe mit den Lehren des Hinduismus.
- Beispiele:** Sie reflektieren kritisch die Vorstellung, derzufolge jede Tat vergolten wird und in Folge die Form der Wiedergeburt bestimmt. Sie setzen sich vor dem Hintergrund der Reinkarnations-Lehre und den im Hinduismus aufgezeigten Erlösungswegen mit ihren eigenen Jenseitsvorstellungen auseinander und vergleichen diese mit Ansätzen christlicher Eschatologie. Sie werden durch die Konfrontation mit dem Prinzip des Kastenwesens und des Dharma zur Suche nach der eigenen Bestimmung inspiriert.
- Methodenkompetenz:** Die Schüler begreifen das meditative Element des Hinduismus als für dessen Verstehen substantiell und versuchen, diese Erfahrung in Ansätzen nachzuvollziehen.
- Beispiele:** Sie praktizieren Atemübungen, mit deren Hilfe der Yogi die Kontrolle über seinen Körper gewinnen will. Sie diskutieren, ob das in den westlichen Ländern zu großer Popularität gelangte Yoga noch korrespondiert mit der eigentlichen Intention und den weltanschaulichen Voraussetzungen.

Kernthema: Buddhismus

- Sachkompetenz:** Die Schüler lernen wesentliche Elemente der Lehre und des Lebens Buddhas kennen.
- Beispiele:** Sie erfassen mit den *vier edlen Wahrheiten* als Quintessenz des *mittleren Pfades* das Grundprinzip des Buddhismus. Sie vergleichen die Erlösergestalten Buddha und Jesus. Sie unterscheiden verschiedene buddhistische Schulen, wie z.B. den Hinayana- und den Mahayana-Buddhismus.
- Sozialkompetenz:** Die Schüler verstehen die Botschaft Buddhas als Herausforderung zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der sie umgebenden Welt.
- Beispiele:** Sie wägen die Vor- und Nachteile von Gemeinschaft und Sich-Zurückziehen ab. Sie setzen sich mit buddhistischen Positionen zu ethischen Fragen und grundsätzlich mit dem Gesetz der karmischen Vergeltung auseinander. Sie akzeptieren den Buddhismus als ernstzunehmendes Sinnfindungssystem und damit deren Anhänger als Sinnsucher.
- Selbstkompetenz:** Die Schüler reflektieren die Plausibilität der Lehre Buddhas im Hinblick auf die eigene Existenz.
- Beispiele:** Sie denken über die Ursachen für einen Standpunkt nach, demzufolge menschliches Leben leidvoll ist. Sie setzen sich damit auseinander, wo und warum in der Welt gelitten wird, und was der Einzelne dagegen tun kann. Sie stellen der Frage, was Leid ist, diejenige nach Glück entgegen und suchen nach Kriterien für das eine und das andere.
- Methodenkompetenz:** Die Schüler lassen sich kognitiv und mit anderen Sinnen auf den Buddhismus ein.
- Beispiele:** Sie machen Meditationsübungen. Sie diskutieren mit einem in den Unterricht eingeladenen Anhänger des Buddhismus und prüfen dabei eigene und fremde Wertmaßstäbe.

Kernthema: Gewalt

Sachkompetenz:	Die Schüler lernen verschiedene Einteilungen von Gewalt unterscheiden.
Beispiele:	Sie erkennen physische, psychische und strukturelle Gewalt und benennen diese innerhalb ihrer Alltagserfahrung. Sie stellen die Frage nach der Legitimation von Gewalt. Sie untersuchen unterschiedliche Positionen zur Frage, ob Gewalt zum Menschsein gehört. Sie analysieren gewalttätige Gottesbilder in der Bibel.
Sozialkompetenz:	Die Schüler erfahren ansatzweise Handlungsmuster, um mit Konflikten angemessen umgehen zu können und lernen tolerante Handlungen schätzen.
Beispiele:	Sie lernen Praktiken des aktiven Zuhörens und Sendens von Ich-Botschaften kennen und wenden diese an. Sie untersuchen Gewalt und Gewaltfreiheit in der klassischen und der ihnen wichtigen Musik (Rap, Rock, Hip-Hop) Sie lernen Handlungsmuster zur Konfliktbewältigung und Gewaltverminderung kennen. Sie erkennen, dass Jesus körperliche und psychische Gewalt ablehnt (Mt 5, 21ff).
Selbstkompetenz:	Die Schüler entwickeln Vertrauen in eigene Stärken und Schwächen und sind bereit, über eigenes Handeln nachzudenken.
Beispiele:	Sie erarbeiten, dass Gewalt eine Schwäche sein kann. Sie reflektieren und benennen eigenes Verhalten in kritischen Situationen. Sie problematisieren Chancen und Grenzen des Einsatzes von Gewalt im menschlichen Miteinander. Sie erfahren, dass Jesus keine Opfermentalität will (Mt 10, 16; Joh 18, 19-23) und setzen sich damit kritisch auseinander.
Methodenkompetenz:	Die Schüler analysieren anhand von Fallbeispielen und ihrer Alltagserfahrung Ursache und Wirkung von Gewalt und nutzen verschiedene Medien zur Darstellung ihrer Ergebnisse.
Beispiele:	Sie erproben unterschiedliche Interaktionsspiele, um gewaltfrei streiten zu lernen. Sie lernen verschiedene Techniken der Analyse konfliktreicher Situationen und deren Bewältigung kennen. Sie besuchen Vereine und Selbsthilfegruppen und informieren sich über deren Arbeitsweise. Sie lernen unterschiedliche Möglichkeiten der Hilfestellung bei Gewaltbetroffenheit kennen. Sie suchen nach positiven Gegenentwürfen zur Gewalt in den Medien und stellen diese in Interviews, Collagen, Bildern, Rollenspielen dar.

Kernthema: Kirchen im Dritten Reich

- Sachkompetenz:** Die Schüler lernen den Begriff des „Kirchenkampfs“ kennen und setzen sich mit der Rolle der Kirchen in der Zeit der NS-Herrschaft auseinander.
- Beispiele:** Sie erfahren, wie Staat und Partei versuchten, Kirchen zu instrumentalisieren und untersuchen deren Reaktionen. Sie nehmen eine kritische Einschätzung des kirchlichen Widerstands vor und werfen die Frage auf, ob die Kirchen zur Gruppe der Widerstandsbewegungen gezählt werden kann. Sie beschäftigen sich mit der Position der Bekennenden Kirche und der Theologie der Deutschen Christen. Sie lernen die Barmer Theologische Erklärung kennen.
- Sozialkompetenz:** Die Schüler lernen Standpunkte und Schicksale von Personen als Zeugen und Zeugnisse des Glaubens in ihrer Zeit kennen.
- Beispiele:** Sie setzen sich mit der Predigt des Kardinals Galen von 1941 und ihrem Einspruch gegen die Unmenschlichkeit des so genannten Euthanasieprogramms auseinander. Sie diskutieren die 2. und 5. Barmer These im Hinblick auf die Frage: „Wer ist der Herr, Gott oder der Staat?“ und ziehen Schlüsse zur erlebten Gegenwart. Sie beschäftigen sich mit der Biografie von Dietrich Bonhoeffer.
- Selbstkompetenz:** Die Schüler untersuchen die Relevanz der Ereignisse und Fragen von damals für die eigene Person.
- Beispiele:** Sie diskutieren die Tatsache, in anderen Ländern heute zum Teil immer noch als Angehörige des Volkes angesprochen zu werden, von dem die Judenverfolgung und die Euthanasie ausging. Sie klären eigene Standpunkte zu Krieg und Zerstörung und dem Umgang mit Gewalt und gehen dabei auch auf Taten ein, die im Namen Gottes begangen werden. Sie reflektieren das Problem, ob es wichtiger ist, sein eigenes Leben zu retten als für andere Menschen einzustehen, und versuchen, Antworten darauf zu finden.
- Methodenkompetenz:** Die Schüler erschließen sich Strategien zur selbstständigen Aneignung ausgewählter kirchengeschichtlicher Ereignisse.
- Beispiele:** Sie sammeln in verschiedenen Medien Materialien und stellen einen Überblick über die Zeit von 1933-1945 mit Hilfe einer Zeitleiste dar. Sie erproben in Rollenspielen Situationen zur Frage, ob es Christen erlaubt ist, Gewalt anzuwenden.

Kernthema: Okkultismus, Spiritismus, Satanismus

- Sachkompetenz:** Die Schüler unterscheiden die Begriffe, erfassen deren aktuelle Dimension sowie deren religionsgeschichtliche Genese.
- Beispiele:** Sie lernen die Entwicklung der Satansvorstellungen und deren religionsgeschichtliche Eingebundenheit kennen. Sie setzen sich mit okkulten und spiritistischen Phänomenen und deren Erklärungsansätzen kritisch auseinander. Sie suchen nach Kriterien für „Gut“ und „Böse“ und setzen dies in Beziehung zur Machtfrage.
- Sozialkompetenz:** Die Schüler erfassen das problematische Verhältnis von Machtausübung und Akzeptanz des Anderen.
- Beispiele:** Sie erkennen das potenziell dem Komplex inhärente Unterdrückungspotenzial. Sie setzen sich mit der Gefahr der Abhängigkeit von einer Gruppe, einem Führer oder einem Kult auseinander.
- Selbstkompetenz:** Die Schüler entwickeln ein Bewusstsein dafür, dass die von okkulten Phänomenen ausgehende Faszination ambivalent ist.
- Beispiele:** Sie setzen sich mit ihrer eigenen Lust an Geheimnissen auseinander und loten dabei aus, wann Geheimnisse zur persönlichen Belastung werden können. Sie analysieren und problematisieren ihr persönliches Verhältnis zur Macht.
- Methodenkompetenz:** Die Schüler sichten die Berichterstattung über okkulte u.a. Praktiken in den Medien und untersuchen deren Aussagebandbreite.
- Beispiele:** Sie erkennen und analysieren satanische Botschaften in der Rockmusik. Sie informieren sich über Erfahrungen, die mit okkulten Phänomenen gemacht worden sind und diskutieren diese.

Kernthema: Trance und Ekstase in Rock, Pop und Religion

- Sachkompetenz:** Die Schüler erkennen die Bedeutung von ekstatischen Momenten für eine bestimmte Perspektive religiöser Wahrnehmung.
- Beispiele:** Sie lernen die Visionen der Propheten der Hebräischen Bibel kennen.
Sie nehmen die Bedeutung von Trance und Ekstase in charismatischen Gemeinden wahr.
Sie gewinnen einen religionsphänomenologischen Zugang zum Zustand des Entrückt-Seins als Brücke zur Transzendenz (Geistheiler, Medizinmänner, Schamanen).
- Sozialkompetenz:** Die Schüler werden sensibilisiert für einen verantwortlichen Umgang mit dem eigenen Bedürfnis nach Begeisterung.
- Beispiele:** Sie entwickeln ein Bewusstsein dafür, dass dem Ausleben von Bedürfnissen die Gefahr der Rücksichtslosigkeit und damit der sozialen Unverträglichkeit inhärent ist.
Sie akzeptieren Trance und Ekstase als mögliche Form religiöser Erfahrung.
- Selbstkompetenz:** Die Schüler verstehen, dass Menschen zu sich finden und aus sich herausgehen wollen.
- Beispiele:** Sie machen sich den Zwiespalt bewusst zwischen dem Gefühl der Befreiung, den Rauschzustände auslösen können, und der manifesten Gefahr von Abhängigkeit.
Sie setzen sich mit der Frage auseinander, inwiefern die Sehnsucht nach Stille und Besinnung für ihr eigenes Leben relevant ist.
- Methodenkompetenz:** Die Schüler erfahren und erleben, dass die Ausübung dieser Form von Religiosität bestimmter Techniken bedarf.
- Beispiele:** Sie lassen sich auf Stilleübungen ein, um die Bedeutung von Ruhe als Abwesenheit von allem Ablenkenden erfassen zu können.

